

Laibacher Zeitung.

Nr. 166.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Dienstag, 23. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

1878.

Nichtamtlicher Theil.

Lord Beaconsfield über den Berliner Vertrag.

I.

Der Earl v. Beaconsfield und Lord Salisbury sind bei ihrer Ankunft in England bekanntlich enthusiastisch empfangen worden. Sowol in Dover als in London war eine kolossale Menge auf den Beinen, um die beiden Minister, namentlich aber Beaconsfield, zu begrüßen. Letzterer ist in diesem Augenblicke der gefeierteste Mann in England. Als er bei der Ankunft in Dover sagte: „Wir bringen den Frieden mit, und zwar einen Frieden, der die Königin freuen und die Wohlfahrt des Landes fördern wird“, brach ein stürmischer Jubel los. Die „Times“ widmen der Ankunft der Minister einen Artikel, in dem sie Beaconsfields Verdienst sehr warm anerkennt, aber dennoch hervorhebt, wie das Parlament genaue Auskunft darüber verlange, wie die Bürgerschaft Englands für die asiatische Türkei eigentlich zu verstehen sei, und welche Garantien die Pforte für die Durchführung der Reformen geboten habe. Lord Beaconsfield hat übrigens keinen Tag gezögert, sondern schon am 18. d. M. seine Politik im Oberhause vertheidigt. Seine Rede, die er bei dieser Gelegenheit hielt, lautete einer Mittheilung der „N. fr. Pr.“ zufolge, wie folgt: „Ich thue nur meine Pflicht, indem ich die Ergebnisse der Resultate darlegen. Ich will nun einige Bemerkungen machen über die Politik des englischen Kabinetts auf dem Kongresse. Der Vertrag von San Stefano wurde, wie Sie wissen, in England von großem Mißtrauen angesehen. Ich werde zeigen, daß durch die Aenderungen, welche durch den Berliner Vertrag in jenem Vertrage gemacht wurden, und durch die anglo-türkische Convention alle Ursache zu Mißtrauen und Alarm abgewendet wurde.

„Meine Lords! Der Berliner Kongreß hat große Veränderungen herbeigeführt, indem er dem Sultan zwei Dritttheile seines Landes zurückgab, welche einen großen bulgarischen Staat bilden sollten. Wir haben dem Sultan 30,000 Quadratmeilen Territorium zurückgegeben, und zwar das meiste im Bereiche des Balkans, wo der größere Theil des Bodens ergiebig, die Bevölkerung die fleißigsten, die reichsten, die begabtesten und loyalsten Unterthanen des Sultans enthält. Es wurde gesagt, die befestigte Stadt Sofia sei von beherrschender Bedeutung, und der Kongreß habe sich nur dem Andringen einer der dort vertretenen Mächte gefügt. Ich kann Ihnen, meine Lords, versichern, daß an alledem nicht ein Schatten von Wahrheit haftet. Mehemed Ali entwickelte seinen Kollegen, und insbesondere den Bevollmächtigten Eng-

lands, seine Meinung über diesen Gegenstand dahin — und er sprach mit voller militärischer Erfahrung und genauester Kenntnis aller in Betracht kommenden Verhältnisse, — daß nichts irrtümlicher sei als die Idee, daß Sofia eine starke strategische Position darstelle, und daß diejenigen, welche sie innehätten, durch Umgehung des Balkans auf Konstantinopel marschieren könnten.

„Meine Lords! Bezüglich Bosniens, betreffs dessen beträchtliche Irrthümer obwalten, hatte der Kongreß eine der schwierigsten Materien vor sich, wenn er versuchen wollte, den Sultan als eine wirkliche und machtvolle Autorität wieder einzusetzen. Dies war freilich der einmüthige Zweck der Konferenz. Aber die Schwierigkeit bestand in der Lage einiger seiner entlegensten Provinzen, insbesondere Bosniens. Die Zustände in Bosnien und anderer Lande und Provinzen, welche in Verbindung damit stehen, glichen chronischer Anarchie. Keine Sprache kann zur Genüge die Zustände in jenem großen Theile der Balkan-Halbinsel schildern, welcher Rumänien, Serbien, Bosnien, die Herzegowina und andere Staaten umfaßte. Politische Intriguen, unablässige Eifersucht, der gänzliche Mangel an öffentlichem Gemeinfinn und an Zwecken und Zielen, die Werth haben für ein patriotisches Gemüth; der Rassenhaß, der Religionshaß, vor allem der gänzliche Mangel an höherer kontrollirender Macht von anerkannter Bedeutung auf diesem Gebiete — wie unter dieser großen und wachsenden Bevölkerung irgend welche Ordnung zu schaffen, war einer jener Prüfsteine, welchem sich niemand, der den Gegenstand kannte, entziehen konnte. Während der letzten Jahre konnte die Türkei eine Art von Autorität ausüben, und obwol sie nicht ausreichte und, wenn sie ausreichte, nicht eben mit Weisheit ausgeübt ward, so war es doch immerhin eine Autorität, an welche diejenigen, denen eine Unbill widerfahren, sich wenden konnten, und welche mitunter Gewaltthaten hintanhaltend konnte. In diesem Moment aber ist die Türkei nicht in der Lage, eine so verantwortliche Stellung auf sich zu nehmen. Ich habe mich bei den zuverlässigsten Sachverständigen darüber unterrichtet, und das Resultat meiner Nachforschungen und meiner eigenen Ueberszeugung zugleich ist, daß nichts anderes als eine Armee von 50,000 Mann, und zwar der erlesensten türkischen Truppen, für einen Augenblick etwas wie Ordnung wiederherstellen könnte, und auch dieser Versuch würde den Widerstand nicht brechen und könnte sogar fehlschlagen. In welcher Lage fände sich die Türkei, wenn in dem Augenblick, wo sie, wie zu hoffen steht, eine neue Bahn zur Verbesserung und Ruhe betritt, eine große Armee nach Bosnien zu entsenden hätte, um mit jenen schwierigen und gefährlichen Elementen fertig zu werden. Es ist ganz klar und Eure Lordschaften werden erkennen, daß solch eine Anstrengung

auf Seiten der Türkei ihren absoluten Ruin mit Sicherheit herbeigeführt hätte. Was war also zu thun?

„Es hat schon früher in der Geschichte der Diplomatie nicht selten Beispiele gegeben, wo Theile des Erdglobus und sogar zivilisierte Theile, nachdem sie Verwüstung und schweres Unglück erfahren, wiederum der Ruhe und Ordnung zurückgegeben wurden. Unter solchen Umständen haben die Mächte Europa's ihr Auge auf eine Nachbarmacht gerichtet, die sich einer weit verschiedenen Lage erfreute und zugleich ein Interesse daran hatte, in jenen Landen Wohlfahrt und Glück wiederhergestellt zu sehen — eine Macht, welche die Aufgabe der Wiederherstellung der Ordnung und des wünschenswerthen Gedeihens übernehmen würde. In dem vorliegenden Fall werden Eure Lordschaften wahrnehmen, daß die Stellung Oesterreichs eine solche ist, welche deutlich in die Augen springt als am besten geeignet, solch Amt auf sich zu nehmen. Es ist nicht das erste mal, daß Oesterreich auf Europa's Ansuchen Provinzen besetzt hat, um dort jene Ordnung und Ruhe zu schaffen, die ein europäisches Interesse ausmachen. Nicht nur ein-, zwei- oder dreimal ist Europa so verfahren. Unter den obwaltenden Umständen ist Oesterreich dazu eingeladen worden, jene geordneten Zustände zu sichern, welche Europa so lange schon herbeizuführen begehrte. Oesterreich hatte in dem vorliegenden Falle ein begründetes Interesse an Aufrechthaltung der Ruhe, denn es beherbergt jezt, glaube ich, 150,000 Flüchtlinge aus Bosnien innerhalb seiner Grenzen, und ihre Anforderungen waren nothwendigweise unablässig und erschöpfend. Es wurde demzufolge für zweckdienlich erachtet, daß Oesterreich angegangen werden sollte, jene Provinzen zu besetzen und tiefhaftende Grundlagen der Ruhe zu legen.

„Meine Lords! Ich bin der letzte, welcher wünschen könnte — falls diese Politik Widerspruch findet, — die damit verbundene Verantwortlichkeit damit abzuwälzen, daß ich etwa sagte, man habe die Nothwendigkeit eingesehen, sich den Wünschen der Kongreßmajorität zu fügen. Wie Euer Lordschaften sich aus den auf Wunsch meines ehlen Freundes heute auf den Tisch des Hauses gelegten Protokollen überzeugen können, hat Oesterreich dieses Vertrauensamt angenommen und ist dieser hochwichtigen Pflicht nachzukommen entschlossen. Ich habe ihm bei jener Gelegenheit eifrig zur Seite gestanden.

„Meine Lords! Infolge dieser Uebereinkunft hat sich ein großes Geschrei erhoben gegen das, was man eine Theilung der Türkei nennen wollte. Meine Lords! Unser Zweck bei der Empfehlung jener Maßnahme war, die Türkei zu schützen; aber das bedeutet keineswegs eine Theilung der Türkei! Ein Land mag Provinzen verlieren, aber das ist keine Theilung. Wir

Feuilleton.

Serajewo.

Im Herzen der stolzen Bosna liegt die tausendjährige Stadt Serajewo mit ihren hundert Moscheen und ebenso vielen Stadttheilen auf einer Fläche von einer halben Quadratmeile ausgebreitet, von einem halben hunderttausend Bosnjaken bewohnt. Zu beiden Seiten der Miljatschka, eines kleinen rechtsseitigen Zuflusses der Bosna, ragen Hunderte von schlanken Minareten mit glänzenden Blechdächern über die rothen Dächer und buschigen Gärten empor — eine echt türkische Stadt liegt vor uns, in der aber kein Mensch türkisch spricht. Neun Brücken sind über die Miljatschka gespannt; man sieht sie fast alle der Reihe nach, wenn man auf der alten Festung im Osten der Stadt seine Aufstellung genommen hat. Die kleine Thalebene wird von hohen Bergen umrahmt, von den sich mancher, so der Trebewitz im Süden, wol über tausend Meter von der Thalsohle erhebt.

Die Stadt selbst sieht weniger lieblich als ihr Panorama aus. Die Gassen sind trumm und eng; Thiere wie Menschen, wenn sie aus der Fremde kommen, haben Mühe, auf dem glatten Pflaster mit den kleinen runden Steinen fortzukommen, ohne ein- über das andere mal zu stolpern. In dem Stadttheile auf dem linken Ufer der Miljatschka geht es ziemlich ruhig her, dagegen herrscht auf rechten Ufer, besonders an

Wochenmarkttagen, reges Leben, viel Lärm, Handel und Wandel. Dort ist nämlich die sogenannte Tscharschia, der Bazar von Serajewo; ein Conglomerat von zahllosen Verkaufsbuden, welche ein halbes hundert Gassen und Gäßchen füllen. Dort sitzen Kaufleute und Handwerker, Muhamedaner, Christen, spanische und eingewanderte Juden ruhig nebeneinander und preisen ihre einheimischen wie fremden Waren an. Hier der sehnige Schmied an der lodernen Feuerstelle, den saulenden Hammer hantierend, daß die Funken sprühen und einem die Ohren gellen; dort der magere Saraf, der Geldwechsler, der schmunzelt und geschäftig seine Rollen mit Pfastern, kaiserlichen Dukaten und Maria-Theresienthalern ordnet, dann wieder gedankenlos mit dem Rosenkranz spielt oder neidisch nach dem nächsten Saraf, seinem Concurrenten, auslugt. Hier wieder der große Kaufmann, für den soeben von ermüdeten Lastthieren schwere Warenballen abgeladen und unter dem Schweiß der halbnaekten Hamals, Lastträger, in die Magazine eingelagert werden; dort wieder im armenlichen Laden ein gemächlicher Türke, der rothe Thonpfaffen, Tschibukrohre und Margileh feilbieten möchte, aber keinen Käufer findet, weil sein Nachbar, ein junger Grieche, nicht nur dieselben Waren, sondern auch Fes, Fransen, Troddeln und Schleier mit listigen Anpreisungen besser auszubieten versteht. Jetzt trabt ein verstaubter Gendarm über das gefährliche Pflaster, dann werden unbeladene Karawanen durch den Bazar getrieben. Bald darauf ruft ein freundlicher Junge seinen Kaffee aus, und wenn er mit Schritt und

Stimme innehält, so hat ihm gewiß ein gefrässiger Köter den Weg verlegt. Der Junge verfehlt dem Hund den üblichen Fußtritt, das magere Thier brückt sich brummend und einen abgenagten Hammelknochen zermalmend beiseite. Eine verschleierte Muhamedanerin in klappernden Holzschuhen und braunem Ueberwurf bleibt vor einem Laden mit buntdruckten Tüchern stehen; man zeigt ihr allerlei, aber seufzend legt sie alles beiseite, denn alles ist ihr zu theuer, und der vorsichtige Kaufmann gibt ihr nichts auf Borg. Sie schreitet weiter und weicht geneigten Hauptes schon einem Konsulatskavassen mit dem Heroldsstabe aus, hinter dem gravitatisch der Vertreter einer europäischen Großmacht mit seinem Kanzler einhererschreitet. Bald treten beide in den großen Laden eines reichen Kaufmanns; sie nehmen dort eine Schale schwarzen Kaffees, rauchen einige Zigarretten und setzen ihren Spaziergang bis zum nächsten Bekannten fort.

Treten wir in den Han, das Einkehrhaus, welches sich im Bazar befindet. Es ist eben Mahlzeit, und in der Vorhalle sitzt um eine Holzplatte mit niederen Füßchen auf gekreuzten Beinen eine vornehme Reisegesellschaft, gerade mit hölzernen Löffeln nach einer Schüssel langend, in der sich die milchartige Suppe, Tschorba genannt, befindet. Nur ab und zu wirft einer oder der andere eine Bemerkung hin, aber im allgemeinen herrscht Ruhe, ja sogar eine gewisse Andacht vor. Nach dem nächsten Fleischgerichte, zu dem das landesübliche fingerdicke, schwammige Brod, die Pogatscha, genossen wird, trägt der Wirth (Handsch) die

haben jüngst gesehen, daß eines der reichbegabtesten Länder Provinzen eingebüßt hat; aber ist Frankreich deshalb ein getheiltes? Ist Frankreich nicht eine der Großmächte der Welt, welche eine Zukunft, eine gebietende Zukunft vor sich hat? Oesterreich selber hat Provinzen verloren, mehr vielleicht sogar als die Türkei, und ich bin dessen sicher, daß England Provinzen verloren hat, welche zu seinen werthvollsten Besitzungen zählten — ein Verlust, den jeder Engländer in diesem Augenblick beklagen muß! Wir haben sie verloren infolge schlechter Regierung. Wären die Grundsätze, welche heute in den Beziehungen zwischen unserem Lande und seinen Kolonien obwalten, damals in Geltung gewesen, wir würden jene Provinzen nicht eingebüßt haben, und die Macht unseres Landes wäre um ebenso viel größer geworden. Es ist wol wahr, daß der türkische Sultan Provinzen verloren, daß seine Armee Niederlagen erlitten hat; es ist wol wahr, daß sein Feind noch jetzt sogar vor seinen Thoren steht. Aber alles dies ist schon anderen Mächten begegnet. Noch immer ist er im Besitz seiner Hauptstadt; er hat seine Hauptstadt noch nicht verwirkt, und in der That ist noch der Feind nicht in dieselbe eingerückt. Eine Macht, welche eine der stärksten Städte der Welt ihr eigen nennt und eine Armee und Flotte noch zu ihrer Verfügung hat, auch noch über 20 Millionen Einwohner regiert, kann nicht als eine Macht geschildert werden, deren Gebiet getheilt wurde. Die europäische Türkei umfaßt noch immer ein Gebiet von 60,000 geographischen Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von sechs Millionen, welche größtentheils in den der Hauptstadt nahegelegenen Provinzen dicht beisammen wohnen."

Die Bewegung in Italien.

In der italienischen Presse sowie in öffentlichen Versammlungen nimmt die Agitation gegen die auswärtige Politik der italienischen Regierung immer größere Dimensionen an, da nach der Ansicht gewisser Exaltados die italienischen Kongreßbevollmächtigten die Interessen Italiens auf dem Berliner Kongresse nicht gehörig gewahrt und gewissen Aspirationen keinen Eingang verschafft haben. Man schreibt diesbezüglich der „Pol. Corr.“ aus Rom, 17. d. M.:

„Leider sind die italienischen Gesetze so ultra-liberal — um nicht zu sagen radical, — daß sie der Regierung jede Präventivmaßregel gegen das Stattfinden solcher Meetings und sonstiger Demonstrationen absolut verbieten und bloß dann ein Einschreiten gestatten, wenn diese Demonstrationen die öffentliche Sicherheit verletzen. Gegenüber diesen klaren Gesetzesverfügungen war es denn auch der italienischen Regierung, ohne eine flagrante Gesetzesübertretung zu begehen und ohne sich der großen Gefahr der Provocierung von Sapeyemonstrationen auszusetzen, unmöglich, das Meeting in Neapel zu hindern, sowie es ihr unmöglich sein wird, das nächstens hier in Rom projektierte Meeting zu verhindern. Auf dem vorgestern stattgefundenen Meeting hat es zwar an bombastischen Phrasen über die famosen Aspirationen und vor allem an heftigen Angriffen auf die „feige und schlappe Politik“ des gegenwärtigen Kabinetts nicht gefehlt, aber eigentliche Ausschreitungen, wie solche das italienische Sicherheitsgesetz verlangt, um den Behörden das Recht zum Einschreiten zu geben, sind thatsächlich nicht vorgekommen, und so blieb denn nichts anderes übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen und die Demonstranten ruhig schreien und Phrasen dreschen zu lassen. Freilich bricht sich in maßgebenden Kreisen die Ueberzeugung und Besorgnis immer mehr

Pita, eine fette, kuchenförmige Mehlspeise, auf, und den Schluß bildet der Pilaf, die bekannte gedünstete Reisspeise. Als Dessert werden Honig und Kajmak, ein dicker Milchrahm, gereicht — man wischt sich Mund und Hände an der langen Serviette ab — und das Mahl ist zu Ende. Schwarzer Kaffee und Zigaretten werden noch herumgereicht, und jetzt erst beginnt die allgemeine Unterhaltung über das, was jeder in der Tscharschia vom Stadtgespräch erhascht und welche Geschäfte er abgeschlossen hat. Der eine hat sich über den Bali, der andere über den Kadi zu beklagen, weil diese ihre Entscheidung erst nach Erhalt von hundert blinkenden Dukaten gefällt hätten. So ist aber nun einmal der Ahet, das heißt der Brauch, und achselzuckend denkt jeder darüber nach, wie er den Vatschisch wieder hereinbringen wird. . . .

Noch lebendiger als in der ausgedehnten Tscharschia geht es in ihrer Mitte, im sogenannten Tsalaf, dem in Stein erbauten Trödelmarkte von Serajewo, zu. Dort werden abgetragene Kleider, alte Schuhe, rostige Waffen, ja selbst Thiere — kurz alles verkauft, wozu man eines Ausrufers bedarf. Dieser schwenkt seine Ware in der Luft oder tummelt seine Schindmähre mit einem Geschrei und Gejohle herum, als ob er ein Ehrenmann und alle übrigen Ausrufer elende Betrüger wären. Hat der Ausrufer seinen guten Tag, so ist sein Geschäft ziemlich einträglich, denn je theurer er seinen Trödel anbringt, desto höher der Betrag, den ihm der hocherfreute Eigenthümer zuwendet.

(Schluß folgt.)

Bahn, daß derlei Demonstrationen üble Folgen haben und auf die Kultivierung der freundschaftlichen Beziehungen Italiens zu fremden Staaten und namentlich zu Oesterreich-Ungarn, gegen dessen Besitzstand diese frechen Demonstrationen in erster Reihe gerichtet sind, einen schädlichen Einfluß üben könnten. Man hofft aber, daß die Zeit Rath bringen und die Bevölkerung von dem Schaden und dem großen Unverstande dieser Demonstration überzeugen werde. Die italienische Regierung ihrerseits unterläßt es nicht, in dieser Richtung die loyalsten Erklärungen abzugeben und dieses tolle Gebaren offen zu verdammen.

„Im übrigen ist es nicht zu leugnen, daß unser Kabinett von den Resultaten des Kongresses nicht sehr erbaut ist. Unsere Regierungskreise trösten sich mit der Ueberzeugung, daß die orientalische Frage lange noch nicht endgiltig gelöst sei und daß neue Verwicklungen aus dem Berliner Vertrage hervorgehen werden, welche einen neuen Kongreß notwendig machen werden. Bis dahin aber werde Italien vorbereitet sein. Wenn es für Italien absolut unmöglich sein sollte, eine Compensation von Europa zu erlangen, so wird es eine solche wahrscheinlich an der afrikanischen Küste suchen müssen. Daß dies bisher nicht geschehen, ist lediglich der Rücksichtnahme auf Frankreich zu verdanken. Man glaubt aber, daß Frankreich heute durch eine eventuelle Festsetzung Italiens in der Regentschaft Tunis seine eigenen Interessen weit weniger beeinträchtigt ansehen werde, als ehemals. Wenn Frankreich daran gelegen ist, das Mittelmeer nicht ganz in englische Abhängigkeit gerathen zu lassen, muß es sich zur Abwehr einer solchen Eventualität Italien beigesellen, vor allem aber dessen gerechte Ansprüche befriedigen helfen.“

Russische Rüstungen in Asien.

Raum ist der orientalische Krieg zu Ende, und schon geht die russische Regierung daran, mit allem Nachdrucke die Wehrkraft des Reiches, namentlich in seiner Peripherie, zu organisieren. Vor allem richtet man das Hauptaugenmerk auf Central-Asien. Es wird dort eine Expedition vorbereitet, deren Endziel vorläufig noch ins Geheimnis gehüllt wird. Petersburger Mittheilungen besagen, daß gewisse strategische Punkte am oberen Amu-Darja besetzt werden sollen, und daß es wol nöthig sein werde, der fanatischen Propaganda Englands, das durch die Convention vom 4. Juni das Oberhaupt der muslimanischen Welt geworden, entgegenzuarbeiten. Zum gleichen Gegenstande geht der „Pol. Corr.“ aus St. Petersburg, 17. d. M., folgender Bericht zu:

„Generaladjutant v. Kaufmann hat eine Reihe von Maßregeln ergriffen, deren Bedeutsamkeit in die Augen springt. Durch einen Armeebefehl vom 7ten Juni wurden „drei active Colonnen“ formiert: die Samarlander, Frengistaner und Amu-Darjer mit den Stabsquartieren in Samarland, Marghilan und Petro-Alexandrowsk. Die erste Colonne, zu deren Kommandanten Generalmajor Trozlj ernannt wurde, besteht aus dem 3., 5., 6. und 9. Turkestaner und dem dritten ostsibirischen Linienbataillon, aus der Turkestaner Jägerbrigade und der Turkestaner Sappeurcompagnie; endlich aus den Kosakenregimentern Drenburg Nr. 2, Drenburg Nr. 3, Drenburg-Ural Nr. 4, Sibirst Nr. 1 und zwei Escadronen von Nr. 5. Die dieser Colonne beigegebene Artillerie zählt 6 Batterien, und zwar die Batterien Nr. 1, 2 und 3 der Turkestaner Artilleriebrigade, 2 Feldbatterien und 1 reitende. Die Frengistaner Colonne wurde aus 6 Jägerbataillonen, 2 Kosakenpuls und zwei Batterien formiert und dem Generalmajor Abramoff unterstellt. Die Amu-Darjer-Colonne hat vorläufig nur eine geringe Stärke, indem sie nur aus 2400 Mann Infanterie, 1000 Mann Kavallerie und 12 Geschützen besteht. Zu ihrem Kommandanten ist Oberst Grotenhjelms ernannt worden.

„Daß diese Truppen bald in Verwendung kommen dürften, erhellt aus der ihnen bereits zugekommenen Marschordre. Nach dieser hat sich die Samarlander Colonne in der Richtung auf Djam in Bewegung zu setzen. Der zweiten Colonne wurde als vorläufiges Marschziel das Thal von Risila angewiesen. Die dritte Colonne endlich marschirt auf Tschardschuja, wo dieselbe weitere Befehle abzuwarten hat. Die Truppen sind feldmäßig adjustiert und mit Zwieback für die Dauer von acht Tagen versehen. Auch sind drei Feldlazarethe errichtet worden, welchen das erforderliche Sanitätspersonal bereits zugewiesen ist.

„In militärischen Kreisen werden diese Maßregeln verschiedentlich interpretiert. Vielfach will man dieselben mit der drohenden Stellung erklären, welche China in der Kuldza-Frage Rußland gegenüber einnimmt, und hält man einen Krieg mit China wegen dieser von Rußland vor einigen Jahren eroberten und jetzt von den Chinesen revindicierten Provinz nicht für unwahrscheinlich. Es ist eine Thatsache, daß, nachdem Kaschgar von den chinesischen Truppen erobert wurde, der Peking Hof seine Ansprüche auf Kuldza, welches Rußland in „Frengistan“ umgetauft hat, in formeller Weise in St. Petersburg erhoben hat. Indessen läßt sich auch nicht jener Ansicht widersprechen, wonach die erfolgte Formation der drei Marschcolonnen angeblich mit den von der russischen Regierung in Central-

Asien verfolgten Plänen im Zusammenhang steht. Indem mit geheimnisvoller Miene versichert wird, daß der Schwerpunkt der russischen Politik jetzt notwendigerweise nach Asien verlegt werden müsse, wird es als bringende Aufgabe dieser Politik bezeichnet, den Engländern keine Zeit zur Bildung jener Phalanx von asiatischen Bundesgenossen zu lassen, welche die Aufgabe zahlreicher britischer Emisäre in Afghanistan und in anderen centralasiatischen Gebieten bereits seit mehreren Monaten ausmacht. In den erwähnten militärischen Maßnahmen wird vielfach nur ein sehr bescheidener Anfang erblickt, welcher eine Fortsetzung im großen Stile bald erfahren werde.“

Tagesneuigkeiten.

— (Die Wiener Rotunde.) Die Rotunde ist seit dem 14. d. M. wieder in die Reihe der „Schauspielstätten Wiens“ eingetreten. Zur Besichtigung derselben, verbunden mit dem Aufstieg zur großen Laterne, haben sich seit dem 14. d. auch unter den Ansehungen der ungünstigen Witterung die Besucher überaus zahlreich eingefunden. Unzweifelhaft stellen zu diesen ersten Besuchen die Fremden, die den Besuch nicht auf sonnigere Tage aufschieben konnten, das weitaus größte Contingent; zu den Fremden aber werden sich bald auch die Wiener gesellen, um dankbar für die Wiedereröffnung des Denkmals der Weltausstellung an den Auszug in den Prater den Aufstieg mit seiner unvergleichlich Fernsicht zu reihen. An den Wochentagen ist die Rotunde von 2 bis 8 Uhr nachmittags geöffnet, an den Sonn- und Festtagen von 8 Uhr früh an.

— (Der Hafendamm in Fiume.) Das Fiume schreibt man dem „P. Kaplo“: „Am 14. d. M. um 2 Uhr nachmittags ist der sogenannte Wellenbrecher, das heißt der Schutzdamm unseres Hafens, um circa 150 Meter kürzer geworden. Der zuletzt aufgeschüttete und zum Theile auch mit Mauerwerk versehene Dammentheil ist nämlich in der bezeichneten Länge 4—5 Meter tief eingesunken. Infolge dieses mit 80,000 fl. bezifferbaren Schadens wird die Beendigung des Baues um 4 bis 5 Monate hinausgeschoben.“

— (Ein berühmtes Pferd.) „Kincsem“ ist neuer bis zum 2. Juni neunmal gelaufen und war immer erstes; seine diesjährigen Gewinne betragen nach „Vardasz-és Versenylop“ 25,597 Gulden, welcher Betrag bis zum Ende der Herbstrennen sich voraussichtlich noch vermehren wird. Seine sämtlichen Gewinne als Zweijähriger und Vierjähriger zusammengerechnet, hat es — ohne die Ehrenpreise und Privatwetten — 127,881 fl. gewonnen, indem es sechszunddreißigmal gelaufen und immer als erstes am Ziel gelangt ist. Sechszundzwanzigmal siegte es auf den Wettrennplätzen der österreichisch-ungarischen Monarchie und zehnmal im Auslande. Die ausgezeichnete Stute befindet sich gegenwärtig zugleich mit „Ezalogany“ in Newmarket, wo beide zu den am 1. August abzuhaltenden Rennen bereit stehen.

— („Großer Kurfürst.“) Die Taucherarbeiten an dem Wrack des „Großen Kurfürst“ sind seit einigen Tagen wieder im Gange; es scheint sich aber mehr und mehr herauszustellen, daß bei der gegenwärtigen Lage des Schiffes ein Eindringen der Taucher in dasselbe unmöglich ist. Da auch an eine Hebung des Schiffes nicht zu denken ist, so taucht bereits die Frage auf, ob es nicht angemessen sei, das Wrack durch Torpedos zu sprengen, um in das Innere des Schiffes zu gelangen und so wenigstens die Geschütze und sonstige werthvolle Gegenstände der Ausrüstung zu bergen.

— (Fürst Gortschakoff.) Se. Durchlaucht der russische Reichskanzler Fürst Gortschakoff hat am 16. d. M. seinen achtzigsten Geburtstag gefeiert. Reichskanzler ist er seit dem 29. April 1856. Vor vierzig Jahren, am 17. Juli 1838, hat er sich mit Maria geb. Prinzessin Urusoff, Witwe des Grafen Wjassinski, vermählt, die am 18. Juni 1853 starb. Von seinen beiden Söhnen ist der ältere unvermählt, Prinz Michael, russischer Gesandter in Bern, der jüngere, Prinz Konstantin, vermählt mit der Prinzessin Marie Sturges-Hoffallmeisterin in St. Petersburg; der Sohn des letzteren, Prinz Alexander, geb. 1875, ist der einzige Enkel der Reichskanzlers. Die Familie Gortschakoff stammt von Rurik, dem ersten Großfürsten von Rußland und Gründer des russischen Reiches, ab, der im Jahre 879 starb. Sie zählt unter ihren Vorfahren den heil. Wladimir und Jaroslaw den Großen, Beherrscher Rußlands, so wie den heil. Michael, Fürsten von Tschernigoff; ihr Wappen ist auch noch das des Fürsten von Tschernigoff, ein gekrönter silberner Adler im goldenen Felde.

— (Ein historisches Extrahonorar.) Man schreibt der „N. fr. Pr.“ aus Berlin: Es ist ein alter englischer Brauch, daß diejenige Person, welche einen von Großbritannien im Auslande geschlossenen Vertrag nach England überbringt, ein Geschenk von 500 Pf. St. bekommt. Nach dem Abschluß des Berliner Vertrages zerbrach man sich in den beteiligten Kreisen der englischen Diplomatie den Kopf darüber, wer dieses hübsche Trinkgeld bekommen sollte. Für die zwei Exemplare der englischen Bevollmächtigten kamen als mögliche Uebringender General Vinton-Simmons und drei höhere Kabinettscouriere, die zufällig alle zugleich in Berlin waren,

in Betracht. Um aber unter letzteren keine Eifersucht entstehen zu lassen, fällten Lord Beaconsfield und Salisbury das salomonische Urtheil, daß ihre beiden Sekretäre, Montague Currie und Philipp Currie, den Vertrag überbringen und den historischen Votenlohn bekommen sollten.

— (Die Ermordung des Ministers des Innern in Japan.) Aus Yokohama, 28. Mai, wird über diese Affaire, die bereits Gegenstand der Besprechung in den Blättern war, folgende detaillierte Schilderung berichtet: „Dienstag den 14. Mai gegen 8 Uhr verließ der Minister wie gewöhnlich zu Wagen seine Residenz Kasumigasaki, um sich nach Daijokkan zu begeben, wo eine Decorierung mehrerer höherer Offiziere der Armee und der Marine stattfinden sollte. In dem Momente, in welchem der von zwei Pferden gezogene Wagen die Straße Ki-imatschi durchfuhr, die besser unter dem Namen Shimidjudani bekannt ist, schlich sich ein junger Mann langsam an ihn heran. Der junge Mann war mit einem bläulichen, japanischen Kostüm bekleidet, hielt eine Rose in der Hand und trillerte ein populäres Lied vor sich hin. Knapp an dem Wagen warf er plötzlich die Blume weg, zog den Säbel und führte einen Streich gegen die Beine des Pferdes, welches zusammenstürzte und den Wagen mitzog. In dem Augenblicke wurde ein Revolver in die Luft abgeschossen und fünf Menschen, jeder mit einem Säbel bewaffnet, stürzten herbei. Der Minister fand nicht die Zeit, sich zu flüchten. Er wurde schrecklich verwundet. Zwei Hiebe bekam er auf den Kopf, einen auf den Nacken und mehrere auf die Füße. Er athmete noch, als die Mörder ihn aus dem Wagen rissen, um ihm noch einen Stoß in den Hals zu versetzen. Ein Bursche machte die Anzeige bei der Polizei, und im Augenblicke waren auch schon die Polizisten auf dem Schauplatz des Verbrechens. Über die Verbrecher waren bereits ins Ministerium des kaiserlichen Hauses geeilt und, die Thüre aufreisend, riefen sie: „Wir haben den Minister des Innern ermordet und überliefern uns selbst den Gerichten!“ Man bemächtigte sich ihrer und überlieferte sie der Polizei. Wie die Nachricht bekannt geworden war, erging der Befehl an die Kavallerie, sämtliche Zugänge zum kaiserlichen Palast zu besetzen. Der Leichnam des Ministers wurde in das Palais des kaiserlichen Hauses und von da in die Residenz des Hingeshiedenen getragen. Der Kaiser schickte sofort einen Kammerer, um sich die Details der Missethat berichten lassen zu können, dann auch mehrere Aerzte. Allein diese kamen zu spät; der Minister hatte sein Leben bereits ausgehaucht. Als man die Verbrecher dem ersten Verhöre unterzog, waren sie sehr ruhig. „Wir haben unser Leben den Interessen des Vaterlandes geopfert“, sagten sie ganz heiter: „Nicht allein diesen Minister, alle hohen Functionäre der Regierung wollten wir tödten.“ Gefragt, warum sie denn auch den Kutscher des Ministers ermordet hätten, antworteten sie lächelnd, daß es ihnen genug peinlich gewesen, allein ohne die Ermordung des Kutschers hätten sie nicht ihr Projekt ausführen können. Es sind junge Leute von achtzehn bis fünfundzwanzig Jahren. Nur einer ist neunundzwanzig Jahre alt. Einer von ihnen, namens Itschiro, war Advokat. Alle waren übrigens wegen ihrer extremen Anschauungen bekannt.“

— (Lebensrettung auf hoher See.) Die Society of Arts hat jüngst eine Prämie für die beste Erfindung eines Apparates ausgesetzt, durch welchen Seelen oder Passagiere auf sinkenden Schiffen dann gerettet werden können, wenn sich Land oder Schiffe in Sicht befinden und das Nothsignal noch fünf Minuten vor Untergang des Schiffes gegeben werden kann. Kanthaken und Guttaperchavorrichtungen sind, da solche erfahrungsgemäß den klimatischen Einflüssen niemals völlig widerstehen, von vornherein ausgeschlossen, desgleichen auch Boote oder Fische, da diese im gegebenen Falle nicht sicher in dem bestimmten Zeitraume in die See gelassen und rechtzeitig vom sinkenden Schiffkörper entfernt werden können. Der Vorzug soll solchen, der Gesundheit unschädlichen und Körpern von verschiedener Größe leicht anzupassenden Vorrichtungen gegeben werden, welche bei einem Maximalgewichte von 5 Pfund eine Schwimmkraft von mindestens 40 Pfund haben. Die gewöhnlichen in England üblichen Rettungsringe oder Schwimmgürtel aus Kork haben bei einem Gewichte von 5 Pfund eine Schwimmkraft von 20 Pfund. Dieselben erhalten einen Mann von mittleren Dimensionen mit den Schultern gerade auf dem Wasserspiegel, wenn der übrige Körper unter Wasser ist.

Lokales.

Aus dem k. k. Landesschulrathe für Krain.

Auszug aus dem Protokolle über die ordentliche Sitzung des k. k. Landesschulrathes für Krain am 11. Juli 1878 unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Regierungsrathes Dr. Anton Ritter von Schöppl-Sonnenwalden in Anwesenheit von 7 Mitgliedern.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden trägt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vor, und wird deren Erledigung zur Kenntnis genommen. Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen.

Die lokale Ausschließung eines Bögling der Vorbereitungsklasse der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt wird genehmigt.

Der Befehlsvorschlag für die erledigte Hauptlehrerstelle an der hiesigen Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt wird dem hohen Ministerium für Cultus und Unterricht erstattet.

Das Gesuch eines Lehrers um Erwirkung der Zulässigkeit seines Werkes als Lehrbuch für Volksschulen wird mit dem geeigneten Antrage dem hohen Ministerium vorgelegt.

Inbetreff prinzipieller Normen für die gnadeweise Behandlung der älteren Lehrer und ihrer Hinterbliebenen in den bezüglichen Fällen, wo für lehrbefähigte Lehrer die normalmäßige Pensionsbehandlung eintritt, werden dem entsprechenden Anträge an den Landesauschuß geleitet.

Der Recurs einer Schulgemeinde wider die Entscheidung des betreffenden Bezirkschulrathes wegen Abfuhr von aus den Jahren 1873/74 und 1875 rückständigen Schulleistungen an den Normalschulfond wird abgewiesen.

Zur Vetheilung der gewerblichen Fortbildungsschulen in Laibach und Rudolfswerth und der gewerblichen Zeichenschule in Gottschee aus der Kaiser-Franz-Josef-Stiftung pro 1878 wird dem krainischen Landesauschuße der bezügliche Antrag erstattet.

Die Erweiterung der zweiklassigen Volksschule in Zirkniz zu einer dreiklassigen mit Beginn des nächsten Schuljahres wird beschlossen und der Jahresgehalt für den dritten Lehrer festgestellt.

Das Ansuchen einer Schulgemeinde um einen Beitrag aus dem Normalschulfond für die Herstellung des Schulgebäudes wird mit dem geeigneten Antrage dem Landesauschuße übermittelt.

Berufungen wieder Straferkenntnisse in Schulveramnisfällen, Remunerations- und Geldaushilfsgeuche werden erledigt.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.*

(Fortf.)

Nachdem der landesfürstliche Kommissär und Kammerrath Horak einige Bemerkungen gemacht haben, begründet Kammerrath Anton Perme folgenden Antrag:

„Die löbliche Kammer wolle die geeignete Verfügung treffen, daß wenigstens die Einkommensteuer solcher Gewerbsleute geregelt und nach den wirklichen Verdiensten bemessen werde.“

Nachdem noch der Vizepräsident Karl Zuckmann und Kammerrath Johann Horak hinsichtlich des § 1 einige Bemerkungen gemacht haben, vertheidigt der Berichterstatter Matthäus Treun die Ansichten der Mehrheit der Section, spricht gegen den Antrag des Kammerrathes Johann Horak und beantragt die Zuweisung des Antrages des Kammerrathes Anton Perme an die erste Section zur Prüfung und Berichterstattung.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wird der Antrag des Kammerrathes Johann Horak verworfen und der des Berichterstatters, betreffend den Antrag des Kammerrathes Anton Perme, angenommen.

Zum § 11 beantragt die Section neuerlich den in der Sitzung vom 30. März 1875 angenommenen Antrag mit folgendem Zusatz:

„Vor Antritt der im § 10 unter Zahl 13 angeführten Gewerbe ist auch der Nachweis zu liefern, daß ein Bedürfnis nach diesem vorhanden ist.“

Mit diesem Zusatz glaubt die Section erreichen zu können, daß wenigstens theilweise die zu große Vermehrung der Gast- und Schankgewerbe und der Detailverkäufer von gebrannten geistigen Getränken hintangehalten werden wird. Der Sectionsantrag wird ohne Debatte angenommen.

Zum § 14, welcher von der Ermächtigung handelt, zufolge der der Handelsminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern ermächtigt wäre, im Verordnungswege noch andere den im § 10 aufgeführten Gewerben als bedingt freie anzureihen, erneuert die Section den von der Kammer in der Sitzung vom 30. März 1875 angenommenen Antrag.

Der landesfürstliche Kommissär Regierungsrath Graf Chorinsky bemerkt, daß das Ministerium ja gewöhnlich die Kammern in solchen Fällen um ihre Wohlmeinung frage und daher der Antrag wol nicht begründet sein dürfte.

Der Kammerrath Max Krenner hält dafür, daß die vorhergehende Einvernehmung der Gemeinden nicht notwendig sei, und beantragt daher die Auslassung der Worte „und der Gemeinden.“

Nachdem Kammerrath Horak den Antrag des Berichterstatters unterstützt und der Berichterstatter die Bemerkung gemacht hat, daß die Einvernehmung der Gemeinden die Sache vielleicht verzögern könnte, wird der Antrag der Section in der Aenderung, wie sie Kammerrath Krenner beantragte, angenommen.

Die Anträge der Section zu den §§ 17 und 38 werden in der Fassung angenommen, wie sie die

* Vergl. Nr. 164 d. Bl.

Kammer im eingangs erwähnten Gutachten annahm. Beim § 41, welcher die Ueberschrift „Zeilbieten im Umherziehen“ führt, bezieht sich der Sectionsbericht auf die Petition vom 22. Jänner 1876, Z. 1085 ex 1875, an das hohe k. k. Handelsministerium und den Bericht vom 15. September 1876 an die löbliche k. k. Landesregierung, betreffend die Nachtheile, die sogenannte fliegende Geschäftsleute, Wanderlager, Warenverkäufe dem stabilen Geschäftsmann bereiten, und bemerkt, daß der neue Referentenentwurf darauf keine Rücksicht nahm. Deshalb beantragt die Section, daß in den § 41 eine Bestimmung aufgenommen werden möchte, nach der auch das Zeilbieten im Umherziehen an besondere Vorschriften gebunden wäre.

Der landesfürstliche Kommissär hält dafür, daß dieser Antrag in das Einführungsgezet gehört.

Nach einigen erläuternden Bemerkungen des Sekretärs sprechen die Kammerräthe Ottomar Vamberger, Johann Horak und der Vizepräsident Karl Zuckmann für den Sectionsantrag, der, nachdem der Präsident einige Bemerkungen gemacht und der Berichterstatter ihn vertheidigt hatte, auch angenommen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

— (Zum vorgestrigen Gewitter.) Das in der Nacht von Sonntag auf Montag über Laibach losgebrochene schwere Gewitter bildete gestern so ziemlich das allgemeine Tagesgespräch in Laibach. Gegenseitig theilte man sich die hiebei gemachten Wahrnehmungen mit und begegnete sich fast ausnahmslos in der Ansicht, daß es eines der großartigsten und imposantesten Elementarereignisse dieses Genres war, deren man sich überhaupt erinnern kann. Daß hiebei auch zahlreiche Angst- und Schreckensszenen erzählt wurden, die das Gewitter namentlich in der Damen- und Kinderwelt im Gefolge hatte, ist für den, der es mitemachte, leicht begreiflich, war doch der momentane Eindruck der tobenden Elemente auf jeden, selbst den hartgefügten Mann, zum mindesten ein imponirender. Von einem Bewohner der Wienerstraße, der das seltene Schauspiel von einem offenen Fenster seiner Wohnung aus beobachtete, wird uns namentlich jener Moment, in welchem ein Blitzstrahl in die Wetterfange des gegenüber befindlichen „Hotel Europa“ fuhr, als ein großartig-schöner bezeichnet. Es machte — seiner Schilderung zufolge — unwillkürlich den Eindruck, als wäre die Wetterfange nicht im Stande gewesen, die über ihr mit Rapidität losbrechende reiche elektrische Ladung voll in sich aufzunehmen, denn plötzlich ergoß sich in breiten Streifen zu beiden Seiten der Leitungsfange vom Hausfirste bis zur Erde ein greller Feuerstrom, und einer funkenstiebenden Glutwelle gleich rieselte das überschüssige elektrische Licht über die eine Haushälfte zur Erde nieder, für mehrere Sekunden alles ringsum mit geisterhellem Lichte überziehend. — Außer in das genannte Hotel sollen einzelne Blitzschläge auch in die Wetterfänge des Südbahnhofes, der Spinnfabrik und der Barnherzgerkirche gefahren sein, glücklicherweise ohne Schaden anzurichten. Ueberhaupt ist ersichtlich, daß das aus Südwesten — von Dobrova — gekommene Gewitter sich mit besonderer Heftigkeit nur über der nördlichen Hälfte unserer Stadt und deren nächster Umgebung entlief, während die südlich gelegenen Stadttheile hiebei nicht in gleichem Maße berührt wurden. Von eigentlichen durch das Gewitter verursachten Unglücksfällen aus dem nächsten Umkreise Laibachs liegt uns bisher bloß eine Angabe aus Draule vor, woselbst eine große 13fenstrige und gefüllte Fruchtharpe von einem Blitzschlage in Brand gesetzt und bis auf den Grund eingäschert wurde. Dem Vernehmen nach sollen durch die gleiche Veranlassung auch in Unter-Muersperg die Wirthschaftsgebäude des dortigen Gastwirthes Jamnik ein Raub der Flammen geworden sein, doch fehlt uns diesbezüglich eine bestimmte Information.

— (Die Bade- und Schwimmanstalten) unserer Stadt erfreuen sich seit einigen Tagen sehr reger Frequenz. Die Militärschwimmschule an der Einbiegung der Ziegelstraße wird insbesondere in den Vormittagsstunden von 8 bis 10 Uhr von Damen und Kindern sehr zahlreich besucht, denen zum Theile auch seitens der Schwimmmeister Unterricht erteilt wird. Die Stunden nach 10 Uhr sowie auch nachmittags und abends sind zur Benützung der Herren reserviert. — Die restaurierte städtische Badeanstalt in der Kolesiamühle ist sowohl im Herrenbassin als auch in den einzelnen Kabinen stets gut besucht, und sind die Badenden durch die vom Stadt-magistrate getroffenen Anordnungen im allgemeinen sehr befriedigt. — Auch die normierten Freibadplätze auf dem „pasji brod“ sowie die besseren Stellen im Stadtwalde werden von Badelustigen sehr zahlreich frequentiert.

— (Picitation.) Bei ziemlich reger Betheiligung und in Anwesenheit zahlreichen fluctuierenden Publikums begann gestern im Garten der hiesigen Kaffeehausrestauration die Picitation des gesammten zum Betriebe des Ehrfeld'schen Wirthschaftsgebiethes gehörigen umfangreichen Inventars. Bisher gelangte ein großer Theil der Garten-geräthschaften, Stühle, Tische u. s. w., am Nachmittage Bilder, Spiegel, Uhren, Decorationspflanzen, Eßbestecke u. s. w. zur Versteigerung und erzielten mitunter — insbesondere am Nachmittage — ganz annehmbare Preise.

Heute wird die Auktion fortgesetzt, da noch ein großer Theil des Inventars unversteigert blieb.

— (Birkniz.) Die gegenwärtig zweiklassige Volksschule in Birkniz wird mit Beginn des nächsten Schuljahres zu einer dreiklassigen erweitert werden.

— (Ein Jäger ertrunken.) Der Jäger Johann Dünstl des in Rudolfswerth in Garnison gestandenen 8. Feldjägerbataillons ist daselbst am 10 d. M. gegen 8 Uhr abends beim Baden im Gurkflusse ertrunken und wurde zwei Stunden später als Leiche aus dem Wasser gezogen. Der auf diese Weise wenige Tage vor dem Ausmarsche des Bataillons verunglückte Jäger war im Jahre 1856 zu Diettendorf im Bezirke Radkersburg in Steiermark geboren und hatte erst ein Jahr im Bataillon gedient.

— (Schadenfeuer.) In der Ortschaft Stofchze bei Laibach kam am 14. d. M., um 5 Uhr nachmittags, in einem der Grundbesitzerin Marie Snaj gehörigen Stallgebäude ein Schadenfeuer zum Ausbruch, das außer dem genannten Objecte auch drei der gleichen Besitzerin gehörige Schuppen und eine Drechselmaschine nebst zahlreichen Wirtschaftsgöräthen, ferner vier Wirtschaftsgebäude des Nachbarn Anton Sever einschloß. Erstere erlitt hiedurch einen nicht versicherten Schaden von 500 fl.; Anton Sever wurde um 350 fl. beschädigt, war jedoch feuerversichert. Allgemein wird vermuthet, daß das Feuer von dem im Stalle mit Bündhölzchen spielenden fünfjährigen Sohne der Marie Snaj gelegt wurde, da derselbe sogleich, als er vom Stallboden herunter kam, noch ehe die Flammen überhaupt bemerkbar waren, seiner Schwester zugerufen hatte, daß es oben brenne.

— (Erntesegen.) Nach einer Mittheilung an die „Eil. Stg.“ aus Lichtenwald ist in der ganzen Save gegen eine äußerst ergiebige Ernte zu hoffen. Seit zwanzig Jahren, wird geschrieben, war keine Frucht so reichhaltig als heuer. Die Trauben haben bereits eine Dicke, wie sie sonst erst im August erhalten, daher selbst die Weinstöcke gleich den Obstbäumen gestützt werden müssen. Auf 1 Joch Rebengrund erwartet man 100 Eimer Weinschüttung. Weder Seng noch Schaner sind bisher eingetreten.

— (Gesetzsammlung.) Von der im Verlage von Feinr. Merck in Prag im Taschenformate erscheinenden Gesetzsammlung ist soeben das dritte Bändchen des Jahrganges 1878 der Reichsgesetze erschienen. Dasselbe umfaßt in systematischer Anordnung die vom 10. Mai bis 28. Juni 1878 (excl. Zolltarif) erschienenen Publicationen des Reichsgesetzblattes, so wie die in den Ressortblättern der einzelnen Ministerien enthaltenen, bis 18. Juni d. J. reichenden administrativen Bestimmungen und Kundmachungen, ferner die Erkenntnisse des Verwaltungsgerichtshofes vom 1. März bis 25. April 1878. Aus dem beträchtlichen Inhalte des uns vorliegenden Bändchens erwähnen wir aus der I. Abtheilung (Reichsgesetzblatt) vor allem die erste Serie der so lange erwarteten Ausgleichsgesetze vom 27. Juni 1878, ferner das Gesetz, betreffend die Regelung der Personal- und Dienstverhältnisse der der bewaffneten Macht angehörigen Zivilstaatsbediensteten, vom 22. Juni 1878. — In der II. Abtheilung (Administrative Bestimmungen, Kundmachungen der Ressortblätter) bringt das Bändchen unter andern den Erlaß des Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 18. Juni 1878, betreffend die Instruction über einzelne Punkte des Maturitätsprüfungsweßens, und die Verordnung desselben Ministeriums vom 6. Mai 1878, betreffend die Zulassung von Frauen zu Universitätsvorlesungen, ferner mehrere Erlasse des Finanzministeriums, betreffend das Stempelwesen, endlich den Erlaß des Ministeriums des Innern vom 12. März 1877, betreffend die Anerkennung der von österreichischen Staatsbürgern im Auslande abgeschlossenen Ehen. — Die III. Abtheilung enthält unter den vom 1. März bis 25. April 1878 erlassenen dreißig Erkenntnissen des Verwaltungsgerichtshofes abermals mehrere für praktische Leben hochwichtige prinzipielle Entscheidungen. —

Der Preis des 10¹/₂ Bogen starken Bändchens (nebst einer lithographierten Tafel) ist 80 kr. österr. W., mit Postversendung unter Schleife 85 kr.

— (Neue illustrierte Zeitung.) Die Nr. 43 dieses Blattes bringt folgende Illustrationen: Dr. Julius Newald, der neue Bürgermeister von Wien. — Gute Unterhaltung. Nach dem Gemälde von Karl Fröschl. — Russische Frauen. Nach dem Gemälde von Hans Makart. — Bilder aus Bosnien. Nach Originalskizzen von Theodor Geiger: Stadt Ragla an der Bosna; Brücke bei Serrajewo über die Miljacka-Schlucht; Steinbrücke über die Drina bei Bišegrad; Vinthal bei Stengacina. — Die heraldische Ausstellung im Oesterreichischen Museum für Kunst und Industrie. Nach der Natur gezeichnet von Eduard Kozeluch. — Terte: Späte Vergeltung. Roman von Hieronymus Lorm. (Fortsetzung.) — Der neue Bürgermeister in Wien. — Gastronomische Sterne. Von K. Reichner. — Bilder aus Bosnien. Von S. L. H. — Die heraldische Ausstellung in Wien. — Gute Unterhaltung. — Russische Frauen. — Ein Frauenliebhaber. Roman von E. v. Schwarz. (Fortsetzung.) — Kleine Chronik etc.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“)

London, 22. Juli. Der Kriegsminister ordnete die Entlassung der Reservisten am 31. Juli an. Vor der Entlassung hält Cambridge eine Revue über 14,000 Mann ab.

Wien, 22. Juli. Zur bosnischen Occupationsfrage bemerkt die „Montags-Revue“ in ihrem Nachtrage: „Die Besprechungen zwischen dem Grafen Andrassy und den türkischen Bevollmächtigten wegen Befreiung der dem Einmarsche österreichischer Truppen entgegenstehenden Hindernisse sind zur Stunde noch nicht abgeschlossen, der Tag des Einmarsches kann demnach nicht fixiert werden. Wie wir hören, werden die Eisenbahnlinien Sissek-Rovi, Banjaluka-Serajewo und Serajewo-Metkovic durch das Militärärar hergestellt werden, und soll dafür die Bedeckung in dem Sechszigmillionen-Kredit gefunden werden.“

Magusa, 21. Juli. (N. W. Tgl.) In Travnik hat unter dem Vorsitz des Kaimakams, sowie in Mostar unter Vorsitz des Mustefcharis Hissi Bey eine Versammlung bosnischer Begs stattgefunden, und wurde denselben vonseiten des Vertreters der Pforte Mäßigung gegen die Oesterreicher empfohlen. Die Garnisonen an der türkischen Save sowie im Innern des Landes verblieben bisher in ihren alten Positionen.

Berlin, 21. Juli. (N. W. Tgl.) Der römische Korrespondent des „Deutschen Montagsblattes“, welcher eine Unterredung mit Cairoli hatte, schreibt, daß derselbe die Agitationen gegen Oesterreich bedauere. Der italienische Minister bezeichnede dieselben als ein Parteimanöver gegen das Kabinett. Die Regierung fühle sich mit dem Verhalten Cairoli's auf dem Kongresse solidarisch und wünsche die Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich. — Der Kaiser, dem die gestrige Ausfahrt sehr gut bekommen ist, machte heute seine zweite Ausfahrt. Die Ueberwindung des Kaisers nach Babeberg erfolgt in den ersten Tagen dieser Woche. — Der Kronprinz hat dem Sozialistengesetz die Sanction verliehen. Dasselbe enthält die Bestimmung, daß die Mitgliedschaft an politischen Vereinen von der Vollenbung der militärischen Dienstpflicht abhängig ist.

Paris, 20. Juli. Der Marschallpräsident Mac Mahon wurde bei seiner Ankunft in Trowille von Sr. kaiserlichen Hoheit dem Herrn Erzherzog Albrecht empfangen.

Paris, 21. Juli. Der Strike in Anzin gewinnt immer größere Ausdehnung. Ruhestörungen sind aber nicht vorgefallen. Man hofft, daß in der für morgen anberaumten Versammlung der Verwalter eine Lösung herbeigeführt werden wird.

Paris, 21. Juli. (N. fr. Pr.) Die fortbauenden bulgarischen Grenzthaten, besonders gegen muslimanische Weiber, empören die Muhamedaner. Die Pforte, eine allgemeine Erhebung beürchtend, ersucht Rußland, abzuwehren. — Ein Hirtenbrief des Pariser Erzbischofs sagt, der Papst leide an Geldnoth, bittet, die Peterspfennig-Sammlungen fortzusetzen, und kündigt einen die Spenden derart regulierenden Vorschlag an, daß dieselben regelmäßig, nicht bloß zufällig eingehen.

Rom, 21. Juli. (N. fr. Pr.) Das anti-österreichische Meeting im Teatro Politeama verlief ruhig. Da sein Charakter ein rein republikanischer war, ist es eigentlich bedeutungslos. Das Publikum war etwa viertausend Köpfe stark und gehörte der Majorität nach der niederen Volksklasse an. Präsident war Menotti Garibaldi. Als Redner traten Imbriani, Fratti, Parboni und Zuccari auf und declamierten zugunsten der Annexion Triests und Trients, verlangten allgemeines Stimmrecht, Volksbewaffnung, protestierten gegen das Kabinett Cairoli wegen des Verhaltens Corti's auf dem Kongresse, den sie den Sklavenmarkt der Völker nannten. Imbriani verlas Depeschen der Comités in Triest und Trient, dann ein Telegramm Garibaldi's von Caprera. Letzteres lautete: „Die Sklaven haben das Recht, ihre Ketten zu brechen, der Triestiner stürmt Berge.“ Parboni predigte den Krieg gegen Oesterreich. Mit der Annahme einer Tagesordnung, welche die Befreiung aller italienischen Provinzen von der Fremdherrschaft, allgemeines Wahlrecht und Volksbewaffnung verlangt, schloß das Meeting.

Belgrad, 21. Juli. (Presse.) Gestern abends ist Minister Ristić hier angekommen. Er wurde von einer zahlreichen Bürgerschaft erwartet. Auf ihre Begrüßung antwortete er, daß Serbien mit den Resultaten des Kongresses zufrieden sein könne und daß nunmehr die nächste Zeit der Friedensarbeit und der inneren Entwicklung gewidmet sein müsse.

Athen, 21. Juli. (Presse.) Depeschen aus Constantinopel zufolge verwirft die Pforte gänzlich die vom Kongresse vorgeschlagene griechische Grenzrectification, und will sie als das Maximum das Gebiet, das zwischen Silistrowo in Thessalien in gerader Linie bis Parga in Epirus liegt, abtreten. Larissa, Trifkala und Janina verblieben sonach bei der Türkei.

Athen, 21. Juli. (N. W. Tgl.) Die Nationalregierung auf Kreta fordert in einer Proclamation die Bevölkerung dieser Insel auf, den Kampf fortzusetzen, bis Kreta eine Stellung gleich jener Cyperns errungen haben werde. Auch hat die Nationalregierung neuerdings ihre Armee verstärkt.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 22. Juli.

Papier-Rente 64.60. — Silber-Rente 66.60. — Gold-Rente 75. — 1860er Staats-Anlehen 114. — Bank-Aktien 835. — Kredit-Aktien 260.30. — London 115.50. — Silber 101.05. — R. f. Münz-Dukaten 5.49. — 20-Franken-Stück 9.27. — 100 Reichsmark 57.10.

Wien, 22. Juli. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 260.30, 1860er Lose 114. —, 1864er Lose 142.50, österreichische Rente in Papier 64.60, Staatsbahn 264. —, Nordbahn 205.50, 20-Frankenstücke 9.27¹/₂, ungar. Kreditactien 236.50, österreichische Francoanleihe —, österreichische Anglobank 117.50, Lombarden 80.20, Unionbank 75.50, Lloydactien 55. —, türkische Lose 30. —, Communal-Anlehen 92.70, Egyptische —, Goldrente 75. —, ungarische Goldrente —. —. Ruhig.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Jahr | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Nachricht des Himmels | Witterungs-Veränderung in Windrichtung |
|---|----------------------|--|-----------------------------|-------------|-----------------------|--|
| 22. 7. | 7 11. M. | 739.64 | +18.4 | SW. schwach | Rebel | 0-00 |
| | 2 „ M. | 737.83 | +26.4 | SW. schwach | heiter | |
| | 9 „ M. | 737.43 | +22.6 | windstill | heiter | |
| Morgennebel, schwüler Tag, Wetterleuchten in N.W. Tagesmittel der Wärme + 22.5°, um 2.9° über dem Normalen. | | | | | | |
| Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg. | | | | | | |

Börsenbericht.

Wien, 20. Juli. (1 Uhr.) Sehr ruhig in der Entwicklung des Geschäftes, zeigte sich die Börse immerhin sehr günstiger Stimmung.

| | Geld | Ware |
|---|--------|--------|
| Papierrente | 64.80 | 64.90 |
| Silberrente | 66.65 | 66.75 |
| Goldrente | 75.05 | 75.10 |
| Lose, 1839 | 332. — | 334. — |
| „ 1854 | 109. — | 109.50 |
| „ 1860 | 114. — | 114.25 |
| „ 1860 (Künstl.) | 123.50 | 124. — |
| „ 1864 | 142.25 | 142.75 |
| Ung. Prämien-Anl. | 85.75 | 86. — |
| Kredit-L. | 162. — | 162.25 |
| Rudolfs-L. | 14.50 | 14.75 |
| Prämienanl. der Stadt Wien | 92.80 | 93. — |
| Donau-Regulierungs-Lose | 104.50 | 105. — |
| Domänen-Pfandbriefe | 140. — | 140.50 |
| Oesterreichische Schatzscheine | 98.50 | 99. — |
| Ung. öperz. Goldrente | 91.20 | 92. — |
| Ung. Eisenbahn-Anl. | 101.50 | 102. — |
| Ung. Schatzbons vom J. 1874 | 113.50 | 113.75 |
| Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B. | 94. — | 94.50 |

Grundentlastungs-Obligationen.

| | | |
|------------------|--------|--------|
| Böhmen | 102.50 | 103.50 |
| Niederösterreich | 104.50 | 105. — |

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 64.80 bis 64.85. Silberrente 66.65 bis 66.75. Goldrente: 75.05 bis 75.10. Kredit 260.60 bis 260.70. Anglo 118.15 bis 118.20.

| | Geld | Ware |
|---------------|-------|-------|
| Galizien | 84.50 | 85. — |
| Siebenbürgen | 76.25 | 77. — |
| Temeser Banat | 78.25 | 79. — |
| Ungarn | 79.50 | 80. — |

Action von Banken.

| | Geld | Ware |
|-----------------------|--------|--------|
| Anglo-österr. Bank | 118.75 | 119. — |
| Kreditanstalt | 260.50 | 260.70 |
| Depositenbank | 162. — | — |
| Kreditanstalt, ungar. | 236.25 | 236.50 |
| Nationalbank | 830. — | 832. — |
| Unionbank | 76.25 | 76.50 |
| Verkehrsbank | 112. — | 112.50 |
| Wiener Bankverein | 120. — | 120.25 |

Action von Transport-Unternehmungen.

| | Geld | Ware |
|--------------------------------|---------|---------|
| Alföld-Bahn | 128. — | 128.50 |
| Donau-Dampfschiff-Gesellschaft | 496. — | 498. — |
| Elisabeth-Westbahn | 174. — | 174.50 |
| Ferdinands-Nordbahn | 2060. — | 2065. — |
| Franz-Joseph-Bahn | 140. — | 140.50 |

| | Geld | Ware |
|-------------------------------|--------|--------|
| Galizische Karl-Ludwig-Bahn | 247.50 | 248. — |
| Kaschau-Oderberger Bahn | 113.25 | 113.75 |
| Lemberg-Czernowitzer Bahn | 137.75 | 138.25 |
| Lloyd-Gesellschaft | 556. — | 558. — |
| Oesterr. Nordwestbahn | 121. — | 121.50 |
| Rudolfs-Bahn | 126. — | 126.50 |
| Staatsbahn | 261.50 | 262. — |
| Südbahn | 80. — | 80.20 |
| Teich-Bahn | 204. — | 205. — |
| Ungar.-galiz. Verbindungsbahn | 96. — | 97.50 |
| Ungarische Nordostbahn | 124.50 | 125. — |
| Wiener Tramway-Gesellsch. | 159. — | 159.50 |

Pfandbriefe.

| | | |
|-------------------------------------|--------|--------|
| Allg.öst. Bodenkreditanst. (i. Gb.) | 108.50 | 108.75 |
| „ (i. B. B.) | 92.50 | 93. — |
| Nationalbank | 99.90 | 100.10 |
| Ung. Bodenkredit-Anst. (B. B.) | 96.50 | 96.75 |

Prioritäts-Obligationen.

| | | |
|----------------------------|--------|--------|
| Elisabeth-B. 1. Em. | 92.25 | 92.75 |
| Ferd.-Nordb. in Silber | 104.75 | 105. — |
| Franz-Joseph-Bahn | 88.75 | 89. — |
| Gal. Karl-Ludwig-B. 1. Em. | 101. — | 101.50 |

| | Geld | Ware |
|------------------------|--------|--------|
| Oesterr. Nordwest-Bahn | 88.60 | 88.90 |
| Siebenbürger Bahn | 69.50 | 69.75 |
| Staatsbahn 1. Em. | 156.50 | 157. — |
| Südbahn à 3% | 112.40 | 112.70 |
| „ 5% | 95. — | 95.25 |
| Südbahn, Bons | — | — |

Devisen.

| | | |
|---------------------|--------|--------|
| Auf deutsche Plätze | 56.55 | 56.75 |
| London, kurze Sicht | 115.50 | 115.60 |
| London, lange Sicht | 115.80 | 115.90 |
| Paris | 46.10 | 46.20 |

Geldsorten.

| | Geld | Ware |
|--------------------------|----------|--------------|
| Dukaten | 5 fl. 48 | fr. 5 fl. 49 |
| Napoleonsd'or | 9 „ 27 | „ 9 „ 28 |
| Deutsche Reichsbanknoten | 57 „ 15 | „ 57 „ 25 |
| Silbergulden | 101 „ — | „ 101 „ 10 |

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90. —, Ware —.